

21.Sonntag im Jk B – 22.08.2021

Aus dem Buch Josua 24,1-2a.15-17.18b

Josua versammelte alle Stämme Israels in Sichem; er rief die Ältesten Israels, seine Oberhäupter, Richter und Listenführer zusammen, und sie traten vor Gott hin. Josua sagte zum ganzen Volk: Wenn es euch aber nicht gefällt, dem Herrn zu dienen, dann entscheidet euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter jenseits des Stroms dienten, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen. Das Volk antwortete: Das sei uns fern, dass wir den Herrn verlassen und anderen Göttern dienen. Denn der Herr, unser Gott, war es, der uns und unsere Väter aus dem Sklavenhaus Ägypten herausgeführt hat und der vor unseren Augen alle die großen Wunder getan hat. Er hat uns beschützt auf dem ganzen Weg, den wir gegangen sind, und unter allen Völkern, durch deren Gebiet wir gezogen sind. Auch wir wollen dem Herrn dienen; denn er ist unser Gott.

Aus dem Brief an die Epheser 5,21-32

Brüder und Schwestern!

Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus. Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn (Christus); denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist; er hat sie gerettet, denn sie ist sein Leib. Wie aber die Kirche sich Christus unterordnet, sollen sich die Frauen in allem den Männern unterordnen. Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen. So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos. Darum sind die Männer verpflichtet, ihre Frauen so zu lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. Keiner hat je seinen eigenen Leib gehaßt, sondern er nährt und pflegt ihn, wie auch Christus die Kirche. Denn wir sind Glieder seines Leibes. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche.

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes 6,51-68

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge: Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt. Da stritten sich die Juden und sagten: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben? Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, das sage ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag. Denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise, und mein Blut ist wirklich ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben. Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Mit ihm ist es nicht wie mit dem Brot, das die Väter gegessen haben; sie sind gestorben. Wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.

Viele seiner Jünger, die ihm zuhörten, sagten: Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören? Jesus erkannte, dass seine Jünger darüber murrten, und fragte sie: Daran nehmt ihr Anstoß? Der *Geist* ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben. Aber es gibt unter euch einige, die nicht glauben. Jesus wusste nämlich von Anfang an, welche es waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde. Und er sagte: Deshalb habe ich zu euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht vom Vater gegeben ist. Daraufhin zogen sich viele Jünger zurück und wanderten nicht mehr mit ihm umher. Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt auch ihr weggehen? Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Im Neuen Testament wird mehrmals von Menschen berichtet, die sich von Jesus abwenden, nicht weil er ihnen etwas angetan, sondern weil er ihnen etwas verweigert hat. Davon spricht auch das *heutige* Evangelium.

In seinem Kommentar über die Brotvermehrung kommt Jesus zu der zentralen Aussage, die lautet: „Ich bin das Brot des Lebens“; also nicht nur: Ich *gebe* euch das lebendige Brot, sondern: Ich selbst bin das lebendige Brot“.

Nach einer solchen Behauptung würde man sich eigentlich eine freudige Zustimmung der Zuhörer erwarten. Doch das Gegenteil ist der Fall. Anstatt Zustimmung erfährt Jesus Widerspruch und Ablehnung: „Was er sagt, ist unerträglich“, heißt es, „wer kann das anhören?“.

Da fragen wir unsererseits: „Was hat denn Jesus diesen Leuten angetan, dass sie so reagieren? Die Reaktion der Leute kommt eben auch da nicht etwa daher, dass er ihnen etwas angetan, sondern dass er ihnen etwas *verweigert* hat. Er hat ihnen *das* verweigert, was sie sich *erwartet* haben.

Jesus erfährt Widerspruch und Empörung; doch er *bleibt* bei seinem Angebot, und unterstreicht es mit den Worten: „Der *Geist* ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts“. Und er fügt noch hinzu: „Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben“.

An diesem Punkt ist ihm aber auch schon klar, dass die *Entscheidung* bei den Zuhörern bereits gefallen ist; es ist eine Entscheidung, die nicht nur mit *Worten* getroffen wird, sondern auch mit den *Füßen*, d. h. die Leute gehen nicht mehr mit ihm, sondern sie gehen von ihm weg; es kommt zu einem Massenabfall.

So fragen wir noch einmal: Wie kommt es eigentlich, dass diese Leute sich von Jesus und seiner Botschaft abwenden? Was hat sie dazu bewogen? Woran haben sie sich gestoßen?

Die zutreffende Antwort auf diese Fragen gibt auch hier der schon oft zitierte dänische Theologen Sören Kierkegaard mit dem berühmten Satz: „Der *Helfer* ist die Hilfe“, oder auch: „der *Geber* ist die Gabe“. Mit diesem Satz wird zum Ausdruck gebracht, dass Jesus in seiner Zuwendung nicht nur *etwas* gibt, sondern letztlich sich *selber* darbietet. Das aber heißt auch, dass er, der alles sieht und voraussieht, in seiner Liebe vor allem *das* geben will, was wichtiger ist, als das, was man sich erwartet. Gerade das aber irritiert und enttäuscht seine Zuhörer. Jesus bietet sich *selber* dar: „*Ich* bin das Brot des Lebens“. Aber dafür haben die Leute kein Interesse und wenden sich von Jesus ab. Doch haben sie sich dadurch selbst betrogen; denn selbstverständlich wäre Jesus auch auf ihre *materielle* Not, auf ihren Hunger eingegangen, wenn auch in anderer Form und auf andere Weise, als sie es sich vorstellten. Lehrt er sie doch auch um das „tägliche Brot“ zu beten!

Ähnlich erging es auch seinen Jüngern. Jesus stellt zwar keinem von ihnen irgend eine Machtposition in Aussicht; und den beiden Zebedäussöhnen verweigert er die von ihnen erhofften Plätze zu seiner Rechten und Linken. Solche Erwartungen erfüllt ihnen Jesus *nicht*. Wohl aber hat er ihnen alles gegeben, was sie zum Leben brauchten. Die Jünger selbst *bestätigen* das. Kurz vor seinem Leiden sagt Jesus zu ihnen: „Als ich euch ohne Geldbeutel aussandte, ohne Vorratstasche und ohne Schuhe, - habt ihr da etwa Not gelitten?“ Sie antworteten: „Nein“.

Das aber heißt, dass Jesus auch den *menschlichen* Ansprüchen und Bedürfnissen gerecht wird; dies jedoch so, dass er zuerst auf die Heilsnöte eingeht; denn er weiß, dass dem Menschen erst dann *wirklich* geholfen ist.

„Der Helfer ist die Hilfe“ sagte Kierkegaard, „der Geber ist die Gabe“.

Das heißt also: Sucht zuerst und vor allem den Helfer selbst, und nicht nur die Hilfe für euer zeitliches Leben.

Sucht zuerst und vor allem den Geber selbst, und nicht nur die materiellen Gaben.

Oder wie Jesus selber es sagt: „Sucht zuerst das Reich Gottes, und alles andere wird euch dazu gegeben werden“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB